

1. Lies dir in Ruhe den Text, der unten steht, durch! Auch dieser Text ist eine Kurzgeschichte und zwar eine sehr berühmte...

„Nachts schlafen die Ratten doch“ von Wolfgang Borchert

Das hohle Fenster in der vereinsamten Mauer gähnte blaurot voll früher Abendsonne. Staubgewölke flimmerte zwischen den steil gereckten Schornsteinresten. Die Schuttwüste döste. Er hatte die Augen zu. Mit einmal wurde es noch dunkler. Er merkte, dass jemand gekommen war und nun vor ihm stand, dunkel, leise.

Jetzt haben sie mich! dachte er. Aber als er ein bisschen blinzelte, sah er nur zwei etwas ärmlich behoste Beine. Die standen ziemlich krumm vor ihm, dass er zwischen ihnen hindurchsehen konnte. Er riskierte ein kleines Geblinzel an den Hosenbeinen hoch und erkannte einen älteren Mann. Der hatte ein Messer und einen Korb in der Hand. Und etwas Erde an den Fingerspitzen.

Du schläfst hier wohl, was? fragte der Mann und sah von oben auf das Haargestrüpp herunter.

Jürgen blinzelte zwischen den Beinen des Mannes hindurch in die Sonne und sagte: Nein, ich schlafe nicht. Ich muss hier aufpassen.

Der Mann nickte: So, dafür hast du wohl den großen Stock da?

Ja, antwortete Jürgen mutig und hielt den Stock fest. Worauf passt du denn auf?

Das kann ich nicht sagen. Er hielt die Hände fest um den Stock.

Wohl auf Geld, was?

Der Mann setzte den Korb ab und wischte das Messer an seinen Hosenbeinen hin und her.

Nein, auf Geld überhaupt nicht, sagte Jürgen verächtlich. Auf ganz etwas anderes.

Na, was denn?

Ich kann es nicht sagen. Was anderes eben.

Na, denn nicht. Dann sage ich dir natürlich auch nicht, was ich hier im Korb habe.

Der Mann stieß mit dem Fuß an den Korb und klappte das Messer zu. Pah, kann mir denken, was in dem Korb ist, meinte Jürgen geringschätzig, Kaninchenfutter.

Donnerwetter, ja! sagte der Mann verwundert, bist ja ein fixer Kerl. Wie alt bist du denn?

Neun.

Oha, denk mal an, neun also. Dann weißt du ja auch, wie viel drei mal neun sind, wie?

Klar, sagte Jürgen, und um Zeit zu gewinnen, sagte er noch: Das ist ja ganz leicht. Und er sah durch die Beine des Mannes hindurch. Dreimal neun, nicht? fragte er noch einmal, siebenundzwanzig. Das wusste ich gleich.

Stimmt, sagte der Mann, und genau so viel Kaninchen habe ich. Jürgen machte einen runden Mund: Siebenundzwanzig?

Du kannst sie sehen. Viele sind noch ganz jung. Willst du?

Ich kann doch nicht. Ich muss doch aufpassen, sagte Jürgen unsicher.

Immerzu? fragte der Mann, nachts auch? Nachts auch. Immerzu. Immer. Jürgen sah an den krummen Beinen hoch. Seit Sonnabend schon, flüsterte er.

Aber gehst du denn gar nicht nach Hause? Du musst doch essen.

Jürgen hob einen Stein hoch. Da lag ein halbes Brot und eine Blechschachtel. Du rauchst? fragte der Mann, hast du denn eine Pfeife?

Jürgen fasste seinen Stock fest an und sagte zaghaft: Ich drehe. Pfeife mag ich nicht.

Schade, der Mann bückte sich zu seinem Korb, die Kaninchen hättest du ruhig mal ansehen können. Vor allem die Jungen. Vielleicht hättest du dir eines ausgesucht. Aber du kannst hier ja nicht weg.

Nein, sagte Jürgen traurig, nein, nein.

Der Mann nahm den Korb hoch und richtete sich auf. Na ja, wenn du hierbleiben musst - schade. Und er drehte sich um.

Wenn du mich nicht verrätst, sagte Jürgen da schnell, es ist wegen den Ratten.

Die krummen Beine kamen einen Schritt zurück: Wegen den Ratten? Ja, die essen doch von Toten. Von Menschen. Da leben sie doch von.

Wer sagt das?

Unser Lehrer.

Und du passt nun auf die Ratten auf? fragte der Mann.

Auf die doch nicht! Und dann sagte er ganz leise: Mein Bruder, der liegt nämlich da unten. Da. Jürgen zeigte mit dem Stock auf die zusammengesackten Mauern. Unser Haus kriegte eine Bombe. Mit einmal war das Licht weg im Keller. Und er auch. Wir haben noch gerufen. Er war viel kleiner als ich. Erst vier. Er muss hier ja noch sein. Er ist doch viel kleiner als ich.

Der Mann sah von oben auf das Haargestrüpp. Aber dann sagte er plötzlich: Ja, hat euer Lehrer euch denn nicht gesagt, dass die Ratten nachts schlafen?

Nein, flüsterte Jürgen und sah mit einmal ganz müde aus, das hat er nicht gesagt.

Na, sagte der Mann, das ist aber ein Lehrer, wenn er das nicht mal weiß. Nachts schlafen die Ratten doch. Nachts kannst du ruhig nach Hause gehen. Nachts schlafen sie immer. Wenn es dunkel wird, schon.

Jürgen machte mit seinem Stock kleine Kuhlen in den Schutt. Lauter kleine Betten sind das, dachte er, alles kleine Betten.

Da sagte der Mann (und seine krummen Beine waren ganz unruhig dabei): Weißt du was? Jetzt füttere ich schnell meine Kaninchen und wenn es dunkel wird, hole ich dich ab. Vielleicht kann ich eins mitbringen. Ein kleines oder, was meinst du?

Jürgen machte kleine Kuhlen in den Schutt. Lauter kleine Kaninchen. Weiße, graue, weißgraue. Ich weiß nicht, sagte er leise und sah auf die krummen Beine, wenn sie wirklich nachts schlafen.

Der Mann stieg über die Mauerreste weg auf die Straße. Natürlich, sagte er von da, euer Lehrer soll einpacken, wenn er das nicht mal weiß.

Da stand Jürgen auf und fragte: Wenn ich eins kriegen kann? Ein weißes vielleicht?

Ich will mal versuchen, rief der Mann schon im Weggehen, aber du musst hier solange warten. Ich gehe dann mit dir nach Hause, weißt du? Ich muss deinem Vater doch sagen, wie so ein Kaninchenstall gebaut wird. Denn das müsst ihr ja wissen.

Ja, rief Jürgen, ich warte. Ich muss ja noch aufpassen, bis es dunkel wird. Ich warte bestimmt. Und er rief: Wir haben auch noch Bretter zu Hause. Kistenbretter, rief er. Aber das hörte der Mann schon nicht mehr. Er lief mit seinen krummen Beinen auf die Sonne zu. Die war schon rot vom Abend, und Jürgen konnte sehen, wie sie durch die Beine hindurch schien, so krumm waren sie. Und der Korb schwenkte aufgeregt hin und her. Kaninchenfutter war da drin. Grünes Kaninchenfutter, das war etwas grau vom Schutt

2. Erfülle nun die folgende Aufgabe:

**Stelle dir vor, du sollst über diesen Text einen Aufsatz schreiben! Wie würdest du diesen aufbauen? Erarbeite zuerst eine Gliederung und versuche dazu die folgenden Fragen und Aufgaben in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen! (EHS)
Nutze dazu die Gliederung im Lehrbuch, Seite 95!**

Versuche sie dann die Fragen zu beantworten!

- Welche Personen sind beteiligt?
- Von wem erfahre ich die Geschichte? Welche Art des Erzählers liegt vor?
- Wie ist der Bezug zwischen Autor und Leser? Welche Leser werden angesprochen?
- Wie verhalten sich die Figuren? Wie sind sie?
- Wo und wann spielt die Geschichte?
- In welche Stimmung versetzt mich die Geschichte?
- Was sagt der Titel der Geschichte aus?
- Welche Erwartungen hatte ich bei Lesen des Titels?
- Wo und wann spielt die Geschichte? Welcher Wirklichkeitsausschnitt wird dargestellt?
- Welche Beziehungen bestehen zwischen den Personen?
- Wie hat der Text nach mehrmaligem Lesen auf mich gewirkt?
- Wie ist der Text sprachlich gestaltet? Gibt es sprachliche Bilder, die ich erkennen kann?
- Gibt es im Text Symbole, Vergleiche, auffällige Wiederholungen?
- Was ist auffällig am verwendeten Wortschatz? Welche Wortarten überwiegen?

- Gibt es im Text Schlüsselstellen? Welche sind das?
- Welche Bedeutung hat der Satz „Aber nachts schlafen die Ratten doch“ für den Jungen?

3. Lies erst jetzt den unten angefügten Aufsatz gut durch und vergleiche seinen Aufbau mit deiner Gliederung!

„Nachts schlafen die Ratten doch“/ Wolfgang Borchert/ Interpretation

„Nachts schlafen die Ratten doch“/ Wolfgang Borchert/ Interpretation

„Nachts schlafen die Ratten doch“ ist eine Kurzgeschichte des deutschen Schriftstellers Wolfgang Borchert und eines der bekanntesten Beispiele für einen Text der Trümmerliteratur. Sie entstand im Januar 1947 und wurde im November desselben Jahres in Borcherts zweiter Prosasammlung „An diesem Dienstag“ veröffentlicht.

Die Erzählung handelt von einem neunjährigen Jungen, der in einer durch einen Bombenangriff zerstörten Stadt die Stelle bewacht, an der sein Bruder von den Trümmern verschüttet wurde. Er fürchtet, der Tote würde sonst von den Ratten gefressen werden. Einem zufällig vorbeikommenden Mann gelingt es, das Vertrauen des Jungen zu gewinnen und ihm einzureden, er müsse nicht die ganze Nacht durch wachen, da Ratten nachts schliefen. Damit gibt er dem Jungen wieder ein Stück verlorener Hoffnung und Kindheit zurück.

Inhalt:

In der Trümmerwüste einer durch einen Bombenangriff zerstörten Stadt sitzt Jürgen, ein neunjähriger Junge. Er bewacht Tag und Nacht seinen toten, verschütteten vierjährigen Bruder, weil er glaubt, dieser würde sonst von Ratten gefressen werden. Ein älterer Mann mit einem Korb verwickelt Jürgen in ein Gespräch und versucht, sein Vertrauen zu gewinnen. Wenn der Junge ihm verrate, worauf er aufpasse, verspricht der Mann im Gegenzug den Inhalt seines Korbs zu offenbaren. Der Junge bleibt misstrauisch und ablehnend, errät aber, dass sich im Korb Kaninchenfutter befindet. Als der Mann ihn einlädt, seine Kaninchen anzuschauen, lehnt der Junge ab, denn er könne die Wache nicht aufgeben.

Erst als der Mann sich zum Gehen wendet, beginnt Jürgen zu erzählen. Er berichtet vom Bombeneinschlag in seinem Haus und dem verschütteten kleinen Bruder. Sein Lehrer habe ihm beigebracht, die Toten würden von Ratten gefressen werden, weswegen er den Bruder nun bewache. Der Mann entgegnet dem mit der Behauptung, jeder wisse doch, dass Ratten nachts schliefen. Jürgen könne also ohne Sorgen nach Sonnenuntergang seine Wache aussetzen und nach Hause gehen. Erst auf diese Worte hin lässt sich Jürgen seine Übermüdung anmerken. Der Alte verspricht dem Jungen, er hole ihn ab, wenn es dunkel werde. Jürgen könne sich ein Kaninchen aussuchen, und der Alte begleite ihn nach Hause, um seinem Vater zu zeigen, wie ein Kaninchenstall gebaut werde. Aufgeregt ruft der Junge dem weggehenden Mann hinterher, dass er daheim noch alte Bretter habe. Doch der Mann hört ihn schon nicht mehr. Jürgen sieht zum Schluss nur noch die krummen Beine des alten Mannes, durch die der Sonnenuntergang hindurchscheint. Im aufgeregten schwankenden Korb wird unter dem grauen Schutt das grüne Kaninchenfutter sichtbar.

Form/ Sprache:

Wie in vielen seiner Kurzgeschichten, erzählt Wolfgang Borchert in „Nachts schlafen die Ratten doch“ eine Episode aus dem Zweiten Weltkrieg mit dem ausschließlichen Fokus auf die Opfer des Krieges, der exemplarischen Schilderung ihrer Leiden. Die politisch-historischen Rahmenbedingungen bleiben ausgeblendet. Das Geschehen lässt sich weder zeitlich noch örtlich genau einordnen. Die Figuren werden in ihrer Persönlichkeit nicht näher eingeführt. Sie bleiben Typen („der Junge“, „der Mann“), weil sie ihr Schicksal beispielhaft

ist. Lediglich der Junge erhält im Verlauf der Erzählung einen Eigennamen. Dagegen werden die Trümmer der Stadt mit Verben wie „gähnte“ und „döste“ personifiziert.

Wie viele Geschichten ihrer Zeit zeichnet sich „**Nachts schlafen die Ratten doch**“ durch einen offenen Anfang und Schluss aus. Zwar wird sie in der Er-Form berichtet, wechselt aber immer wieder in die Perspektive des Kindes. Die Konfrontation im Kern der Erzählung ist als Dialog gehalten, ein beschreibender oder gar kommentierender Erzähler tritt in den Hintergrund. Dadurch erhält die Konfrontation der beiden Figuren die dramatische Form einer Theaterszene. Durch die knappen Dialoge wird das innere Geschehen, insbesondere der Wandel des Jungen, dargestellt.

„**Nachts schlafen die Ratten doch**“ verwendet ein typisches Stilmittel der Nachkriegsliteratur: die dynamische Entwicklung innerhalb der Geschichte. Der Prozess, der den Jungen aus einer Welt der Trümmer und des Todes in eine Welt des Vertrauens und des Lebens zurückholt, wird durch die Verwendung zahlreicher sprachlicher und bildhafter Gegensätze demonstriert.

Das Bild des grauen, tristen, toten Anfangszustands der Trümmerwüste verwandelt sich in ein rotes, warmes, Leben und Hoffnung verheißendes Endbild, in dem die Sonne, die durch die krummen Beine des Mannes scheint, ihn zum Vermittler des Lebens macht.

Auch das Gespräch zwischen den beiden Figuren wandelt sich: Während am Anfang nur kurze Sätze und Satzbrocken ausgetauscht werden, differenziert sich vor allem die Sprache des Jungen gegen Ende immer stärker, wird direkter und vollständiger, bis in seinem abschließenden lauten Rufen wieder Leben und Hoffnung liegt.

Äußerlich hat sich am Ende der Erzählung nicht viel verändert: Der Junge steht noch immer inmitten der Ruinen, auch der Inhalt der letzten Sätze greift die Einleitung wieder auf. Es ist allerdings das Moment der Bewegung hinzugetreten. Die Statik ist in Dynamik übergegangen. Das Bild des aufgeregt schwankenden Korbes symbolisiert die Verwandlung, die unter der Oberfläche stattgefunden hat. Auch die Farben, die das innere Geschehen der Personen widerspiegeln, haben sich gewandelt.

Zwar finden sich am Ende der Geschichte die rötlich-grauen Farben des Anfangs wieder, doch es ist eine neue, symbolische Farbe hinzugekommen: das Grün der Hoffnung, wenn auch noch „etwas grau vom Schutt.“¹ Es steht in der Welt der Zerstörung und des Todes für das trotz allem unzerstörbare Leben. Das anfängliche Bild der Apokalypse hat sich damit in ein Bild der Hoffnung verwandelt, die Leblosigkeit, die Starre des Beginns ist einer neuen Lebendigkeit gewichen, die Figuren haben zu Kommunikation und gegenseitigem Vertrauen gefunden. Der Titel „**Nachts schlafen die Ratten doch**“ beinhaltet auch die Aussage, dass die Kraft der Zerstörung begrenzt ist, gerade durch einen so einfachen und direkten Humanismus, wie ihn der Mann demonstriert.

Es gelingt dem alten Mann aus „**Nachts schlafen die Ratten doch**“, dem Jungen beizustehen und seine anfängliche Ablehnung zu durchbrechen. Seine therapeutische Notlüge steht im Widerspruch zur rohen Schauergeschichte von den Menschen fressenden Ratten, die der Lehrer dem Jungen erzählt hat, ein zweifelhaftes Schulwissen, das dem Jungen keinerlei Beistand bei der Bewältigung seiner traumatischen Kriegserlebnisse bietet.